

Die Kirche als Hirtin

„Wie behandeln wir das Volk Gottes? Ich träume von einer Kirche als Mutter und als Hirtin.“ Diese Worte von Papst Franziskus haben sich mir eingeprägt, als ich das Interview mit Antonio Spadaro SJ las. Franziskus beschreibt dort seinen Kirchentraum: Barmherzig sein, sich der Menschen annehmen, sie begleiten, ihre Herzen erwärmen, ihre Wunden verbinden, in der Nacht mit ihnen gehen – so mögen die „Diener der Kirche“ ihren Hirtendienst wahrnehmen. Er wünscht sich einen Hirtendienst, der mit großer Sensibilität, Empathie und in steter Zuwendung zu den Menschen ausgeübt wird. Frei von Überlegenheits- und Herrschaftsgebaren. Es ist bemerkenswert, dass Franziskus seinen Traum mit weiblichen Bildern ausdrückt. Nicht vom Hirten, sondern von der Hirtin ist die Rede. Und das hat vermutlich nicht nur mit dem weiblichen Geschlecht des Wortes „Kirche“ zu tun. Franziskus betont besonders den seelsorglichen Anteil des Hirtendienstes. Dem Wort von der Kirche als Hirtin folgt sein Wunsch, die Kirche möge neue Wege finden, auch zu denen, die nicht kommen oder sich von der Kirche abwenden und weggehen.

Wer geht weg? Neuere Erhebungen im deutschsprachigen Raum zeigen, dass insbesondere Frauen sich von der Kirche abwenden. In den letzten Jahrzehnten ist der Anteil der kirchlich gebundenen Frauen stärker zurückgegangen als der der kirchennahen Männer. Gerade bei jüngeren Frauen verlagert sich das ehrenamtliche Engagement von kirchlichen in andere gesellschaftliche Felder. Sie kritisieren v.a. die Behandlung von Frauen und die mangelnde Beteiligung an Entscheidungsprozessen. Das zeigt eine Erhebung, die die Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz 2012 veröffentlicht hat. Diese Entwicklung trifft die Kirche „ins Mark“, wird doch die Glaubensvermittlung an Kinder und Jugendliche nicht nur in den Gemeinden, sondern nach wie vor auch in den Familien weitgehend von Frauen getragen. Wo Familien bzw. Frauen für die Glaubensweitergabe ausfallen, wird die nachfolgende Generation kaum noch von kirchlicher Verkündigung erreicht. Die Frauenfrage ist also mitnichten eine bloß innerkirchliche „Strukturfrage“, vielmehr geht es um die Evangelisierung, die Franziskus so sehr am Herzen liegt. Um den von ihm beschriebenen Auftrag verwirklichen zu können, braucht die Kirche die Erfahrungen und Charismen von Männern und Frauen auf allen Ebenen.

Auf die Frauenfrage angesprochen, antwortet Franziskus in dem bereits erwähnten Interview: „Die Räume einer einschneidenden weiblichen Präsenz in der Kirche müssen weiter werden.“ Und in seinem Schreiben „Evangelii gaudium“ betont er: Es müsse die Gegenwart der Frauen garantiert werden, auch „an den verschiedenen Stellen, wo die wichtigen Entscheidungen getroffen werden, in der Kirche ebenso wie in den sozialen Strukturen“ (EG 103). Damit eröffnet er neue Perspektiven und Raum für weitere Entwicklungen in der Kirche.

Dass Frauen weltweit in der Kirche in vielfacher Form Verantwortung wahrnehmen ist eine Tatsache. Frauen sind leitend tätig in Gemeinschaften, Gemeinden, Verbänden, Einrichtungen und Orden. In der Seelsorge sind Männer wie Frauen hauptberuflich tätig. Mehrere Diözesen fördern neue Verantwortungsmodelle, wie z.B. ehrenamtliche Gemeindeteams. Dabei erhalten Gemeindemitglieder eine kirchliche Beauftragung als Bezugspersonen für ihre konkrete Gemeinde vor Ort. Die Beauftragung bestätigt die Verantwortung, die in ihrer Taufe und Firmung und ihrer „Sendung durch Christus“ (2. Vaticanum) gründet und überträgt konkrete Zuständigkeiten.

Aber wie sieht es aus auf den Entscheidungsebenen, die offensichtlich auch Franziskus im Blick hat? In wichtigen diözesanen und überdiözesanen Entscheidungsprozessen und –gremien sind Frauen deutlich unterrepräsentiert oder nicht vertreten. So haben Frauen nur wenig Einfluss auf bedeutende

Entscheidungen. Kardinal Kasper hat es kürzlich als „absurd“ bezeichnet, dass Frauen an der Kirchs Spitze in Rom derart wenig vertreten seien. Er plädiert für mehr Frauen in leitenden Aufgaben der römischen Kurie. Die Deutsche Bischofskonferenz hat auf ihrer Vollversammlung im Frühjahr 2013 wichtige Selbstverpflichtungen hinsichtlich einer stärkeren Rolle von Frauen formuliert. So will sie etwa deren Anteil in kirchlichen Leitungspositionen erhöhen. Konkrete Vorschläge, wie das gehen kann, sind unter anderem von der Frauenkommission der DBK erarbeitet worden.

Das Kirchenrecht bietet Gestaltungsräume, die noch wesentlich mehr genutzt werden können: Jenseits der Ämter, die an die Weihe gebunden sind, können Laien bei der Ausübung des kirchlichen Hirtendienstes im Sinne von Leitungsdienst und Jurisdiktion mitwirken (c. 129 § 2). Welche Formen des Hirtendienstes sind an die Weihe gebunden, welche können von Laien wahrgenommen werden? Die dazu notwendigen weiteren Klärungen sollten beherzt angegangen werden. Mehr Frauen im kirchlichen Hirtendienst – das würde dazu beitragen, dass die Kirche im Sinne von Franziskus mehr als „Hirtin“ erlebt würde. Und es wäre ein Zeichen des Vertrauens auf den Heiligen Geist: Es ist ein und derselbe Geist, der Frauen wie Männer bewegt, begeistert und über sich hinauswachsen lässt. Auf ihre Charismen darf nirgends verzichtet werden.